



⇒ **Hans Diefenbacher**

Ermutigungen zur Großen Transformation – Das Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften widmet sich Perspektiven der Energiewende

Im Jahr 2015 widmet sich das *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* seit seiner Gründung in den 1960er Jahren zum ersten Mal einem ökologischen beziehungsweise umweltethischen Thema: der Energiewende. Dabei betonen Herausgeberin und Schriftleiter im Vorwort, dass die Zahl der Forschenden in der christlichen Sozialethik in diesem Feld »überschaubar und jedenfalls zu begrenzt« sei, »um der Weite und der Dringlichkeit des Forschungsfeldes umfassend gerecht zu werden« (17).

Der Band enthält neun Beiträge und einen Literaturüberblick zum Schwerpunktthema, wobei die Einteilung der Beiträge in einen mit ›Ouvertüre‹ überschriebenen ersten, und in einen zweiten Teil, dessen vier Texte unter der Überschrift ›Forschungsbeiträge‹ firmieren, nicht so recht überzeugt. *Beatrice Dernbach* (Nürnberg) legt eine semantische Analyse des Begriffs ›Energiewende‹ und damit verbundener Termini vor, gefolgt von einer Analyse der Berichterstattung und der Diskurse, die in den Medien seit 1986 stattgefunden haben. Tschernobyl 1986 und Fukushima 2011 erscheinen hier – wenig überraschend – als die Schlüsselereignisse für die Transformation der Energieversorgung; der Begriff der Energiewende wurde als neu geschaffener Begriff erst 2013 in den Duden aufgenommen, obwohl er, wie Michael Kopatz (vgl. 61) zeigt, schon 1980 entstanden war. Dernbach betont aber zu Recht, dass sich »mit der steigenden Quantität der Verwendung [...] der Begriff als politisches Programm« (30) verfestigt. Sie sieht hier vor allem einen entscheidenden Wandel: den Übergang von einer von einem Freund-Feind-Schema geprägten Auseinandersetzung um die Atomkraft zu einer multipolaren Auseinandersetzung, bei der die Energiewende selbst nicht mehr in Frage

gestellt werde – wohl aber, möchte man hinzufügen, deren Ausprägung.

Sabine Schlacke und *James Kröger* (Münster) erläutern die juristischen Herausforderungen der Energiewende: Versor-

Marianne Heimbach-Steins (Hg.) (2015): *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften*, Bd. 56: *Ethische Herausforderungen der Energiewende*, Münster: Aschendorff. 297 S., ISBN 978-3-402-10988-5, EUR 38,00.

DOI: [10.18156/eug-1-2017-rez-4](https://doi.org/10.18156/eug-1-2017-rez-4)

gungssicherheit, Netzausbau, Kostenbelastung sowie das Spannungsverhältnis zwischen unternehmerischen Interessen und den Anforderungen des Klimaschutzes. Zur effizienten Umsetzung der Energiewende, die gerade den letzten Punkt nicht außer Acht lässt, plädieren Schlacke und Kröger für einen starken, »gestaltenden Staat« (44f.), der sich nicht darauf beschränkt, »reaktionär mit den Herausforderungen der Energiewende umzugehen« (44), sondern Partizipationsmöglichkeiten einräumt und dezentrale Lösungsansätze fördert. *Andreas Löschel* (ebenfalls Münster) zeigt, mit welchen methodischen Problemen eine Bestimmung der Kosten der Energiewende verbunden ist, da dazu im Grunde die Kostenbelastungen alternativer Szenarien miteinander verglichen werden müssten. Um diesem Dilemma zu entgehen, konzentriert sich Löschel auf die Bestimmung der faktischen Belastung durch Energiekosten sowohl für die Unternehmen als auch für die Haushalte, wobei hier das Problem vor allem in der steigenden Belastung der ärmeren Haushalte gesehen wird. Da Verteilungskonflikte bekanntlich entschärft werden können, wenn die Kosten weniger stark ansteigen, plädiert auch Löschel für eine möglichst effiziente Umsetzung der Energiewende. Leider werden hier sehr interessante Vorschläge wie etwa die Einführung einer Marktprämie zusätzlich zum Börsenstrompreis nur aufgezählt; sie werden aber nicht näher erläutert.

Michael Kopatz (Wuppertal) macht deutlich, dass die Energiewende nicht nur mit einer Effizienzpolitik erreicht werden kann, sondern auch einer Suffizienzpolitik sowie einer Sozialpolitik bedarf, die er aus den Kriterien der Fairness und der Tragfähigkeit eines Gesellschaftssystems herleitet: Kopatz erklärt, warum sich derzeit paradoxerweise die Preise für Strom erhöhen, je günstiger grüner Strom ist – ein wichtiges Akzeptanzproblem für die Energiewende. Dennoch ergebe sich ein positiver volkswirtschaftlicher Nutzen (vgl. 63), der aber für die Öffentlichkeit nur sichtbar werde, wenn die schlimmsten Folgen der Energiearmut verhindert würden; dies gehe nur mit Hilfe von Schulung und Beratung zu einem veränderten Umgang mit Elektrizität. Kopatz verweist auf den *moral hazard*, der individuellen, ökologisch begründeten Verzicht so schwierig mache; die Zusammenstellung von politischen Ansätzen einer Suffizienzpolitik könne jedoch allenfalls erste Hinweise zu einer Bewältigung dieses Problems geben. *Hanna Lehmann* (Freiburg i. Br.) gibt im Anschluss dann einen sehr interessanten Praxisbericht über die Energie- und Umweltmaßnahmen der katholischen Akademie Freiburg. Hier wird deutlich, dass die »Wende« im Kleinen durchaus gelingen und auf diese Weise Multiplikatorwirkung entfalten kann.

Im ersten Forschungsbeitrag stellt *Markus Vogt* (München) die Frage nach der Moral der Energiewende. Die Regulierung der Energieversorgung erscheint hier als Gestaltungsaufgabe einer Ordnungsethik, die wiederum zu einer konsistenten Energiepolitik zumindest auf nationaler Ebene führen müsse. Jeder Übergang zu einem anderen gesellschaftlichen System der Energieversorgung erfordere die Abwägung unterschiedlicher Risiken, Nutzen und negativer externer Effekte; und auch Vogt stellt dann Suffizienzstrategien als Teil der Energiepolitik ins Zentrum seiner Überlegungen. Die Ziele der Energiewende bezeichnet Vogt als »ethisch unabweisbar« (101), er befürchtet jedoch, dass diese zu einer in Halbheiten stecken bleibenden Transformation werden könnte. Den Kirchen wird die Rolle einer Mitgestalterin der Großen Transformation zuerkannt: als Raum für Pioniergruppen und als ethische Instanz, »die dem [...] Wertewandel Ausdruck verleiht und ihn im Sinne einer ökologischen Spiritualität und Verantwortung fördert« (102).

Doris Fuchs und *Antonia Graf* (Münster) gehen davon aus, dass eine Dezentralisierung des gesellschaftlichen Systems notwendig ist, um die Energiewende durchzuführen. Dazu müssten auf lokaler Ebene private und kommunale Akteure an relevanten Entscheidungen beteiligt werden. Zur »lokalen Energie-Governance« (vgl. 111–116) gehörten dabei nicht nur Beteiligung an Anlagen zur Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Energieträgern, sondern auch Proteste etwa gegen Stromtrassen oder gegen Biogasanlagen. Dabei zeigen die Autorinnen, dass jede lokale Energieinitiative immer auch in das europäische Mehrebenen-Governancesystem eingebunden ist. Im Rahmen einer Inhaltsanalyse werden Dokumente der EU und der staatlichen Institutionen in Deutschland, aber auch »Energiewende-Blogs« analysiert, um diesem Beziehungsgeflecht auf die Spur zu kommen. Fragen der Ermächtigung und der Emanzipation sind vor allem in den Texten der Zivilgesellschaft wichtig; das Thema der Akzeptanz und Verweise auf Informations- und Dialogverfahren in den Texten der öffentlichen Institutionen (vgl. 127). Politische und private Akteure haben sehr unterschiedliche Erwartungen an den Nutzen von Beteiligung – auch dies ist ein Ergebnis der Autorinnen, das weiterer Erforschung bedürfte.

Ortwin Renn (Stuttgart) stellt die These auf, dass die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern als Voraussetzung für gelingende Transformationsprozesse gerade auch bei der Energiewende gesehen werden könne. Denn diese könne nur gelingen, wenn gesellschaftliche Strukturen, Entscheidungsprozesse und Entwicklungen von Anfang an mitgedacht und die verschiedenen Bevölkerungsgruppen frühzeitig mit eingebunden würden. Für die Ausgestaltung dieser Be-

teiligungsverfahren sieht Renn kein Allgemeinrezept; damit ein solches Großprojekt aber akzeptiert wird, müsse dessen Notwendigkeit insgesamt anerkannt sein, eine positive Bilanz von Nutzen und Risiken vermutet werden und eine ›emotionale Identifikation‹ mit dem Projekt – also der Energiewende – gewährleistet sein. Die Frage, wie verschiedene Beteiligungsverfahren beziehungsweise ihre Kombinationen praktisch gelingen können, sieht Renn als ein weitgehend unbearbeitetes Feld für empirische Forschung.

Marianne Heimbach-Steins und *Andreas Lienkamp* (Münster/Osnabrück) interpretieren dann die Enzyklika *Laudato si'* als einen Beitrag zur Problematik des Klimawandels und damit auch als Beitrag zur Ethik der Energiewende, da sie als Ausdruck einer ›ganzheitlichen Ökologie‹ verstanden werden sollte. Heimbach-Steins und Lienkamp geben zunächst eine gedrängte Übersicht über den Argumentationsgang der Enzyklika, bevor sie deren Bezüge zum Klimawandel herausarbeiten: Auf der individuellen Ebene spreche sich die Enzyklika gegen einen ›Konsumismus ohne Ethik‹ aus, während als ein zentraler struktureller Grund des Klimawandels Marktversagen herausgearbeitet werde. Gerechtigkeitsprobleme entstünden der Enzyklika zufolge dadurch, dass von den Folgen des Klimawandels insbesondere die Armen betroffen seien und die Gruppe der Hauptleidtragenden von der Gruppe der Hauptverursacher stark abweiche. Vorsichtig kritisieren die Autoren, dass sich die Enzyklika sehr negativ zum Instrument der Emissionszertifikate äußert. Für Insider biete die Enzyklika keine neuen Informationen; dies sei jedoch auch nicht ihre Aufgabe (vgl. 174). Auf der Grundlage des theologischen Axioms der ›Schöpfungsfamilie‹ biete der Text aber eine deutliche Kritik am Anthropozentrismus und entwickle eine eigene Form der Verantwortungsethik, vor allem im Blick auf den Umgang mit den Armen. Die Sozialethik müsse sich, so Heimbach-Steins und Lienkamp, mit einer Umweltethik verbinden, um der Idee des globalen und intertemporalen Gemeinwohls gerecht zu werden.

Schließlich bietet *Joachim Wiemeyer* (Bochum) einen kommentierten Literaturüberblick zur Umwelt- und Energiepolitik in der sozialetischen Forschung. Dabei geht er, beginnend mit den 1970er Jahren, sowohl auf katholische wie auf evangelische kirchenoffizielle Äußerungen und auch auf die Forschungsliteratur ein. Besonders herausgestellt werden die Auseinandersetzungen um die Kernenergie. Danach kommt er auf die Literatur zur Energiewende aus der jüngsten Vergangenheit zu sprechen. Als Desiderat der katholischen sozialetischen Umweltforschung sieht Wiemeyer deren mangelnde Vernetzung mit der Umweltökonomie – ein Urteil, das auf den evangeli-

schen Bereich durchaus übertragen werden kann. Wiemeyer vermisst klare ethische Abwägungsregeln vor allem im Bereich der Energiepolitik und zeigt hierfür zahlreiche Entscheidungsdilemmata auf. Wertvoll ist dieser Beitrag vor allem deswegen, weil der Autor zu den genannten Aspekten immer auch Überblicksliteratur aus dem ethischen Bereich aufführt.

Über die Beiträge zum Thema Energiewende hinaus enthält der Band zwei frei eingereichte Forschungsbeiträge: zum einen von *Matthias Möhring-Hesse* (Tübingen) eine Auseinandersetzung mit der Sozialethik Hermann Josef Wallraffs SJ, zum anderen einen Beitrag von *Peter Kirchschräger* (Luzern) zum Thema ›Menschenrechte als kontinuierliche Quelle von Wertegeneralisierung‹. In einem dritten Teil umfasst der Band vier Tagungsberichte aus dem Bereich der Sozial- und Gesellschaftsethik sowie eine wertvolle Zusammenstellung von Qualifikationsarbeiten, diese jedoch beschränkt auf den Bereich der deutschsprachigen katholischen Sozialethik. Hier sollte überlegt werden, ob diese Zusammenstellung auch auf den Bereich der evangelischen Sozialethik ausgedehnt werden könnte, vielleicht auch erweitert um englischsprachige Titel aus der deutschen, österreichischen und schweizerischen Universitätslandschaft.

Der vorliegende Band ist gerade in seinem Schwerpunktteil sehr lesenswert, denn er bietet eine ausgesprochen facettenreiche Auseinandersetzung mit den faktischen Problemen und ethischen Fragen der Energiewende, die gemeinsam getragen sind von einer positiv-konstruktiven Grundhaltung gegenüber dieser Aufgabe einer Großen Transformation, deren Bewältigung für die weitere Entwicklung des 21. Jahrhunderts von großer Bedeutung sein wird.

Hans Diefenbacher, *1954, Prof. Dr. rer. pol., stellv. Leiter der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) und apl. Prof. für Volkswirtschaftslehre am Alfred-Weber-Institut der Universität Heidelberg (hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de).

Zitationsvorschlag:

Diefenbacher Hans (2017): Rezension: Ermutigungen zur Großen Transformation – Das Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften widmet sich Perspektiven der Energiewende. (Ethik und Gesellschaft 1/2017: Sozialethik der Lebensformen). Download unter:

<https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2017-rez-4> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialethik

1/2017: Sozialethik der Lebensformen

Bernhard Laux

Kann man (intime) Lebensformen bewerten? Eine Reflexion im Anschluss an Jürgen Habermas und Rahel Jaeggi

Gregor Scherzinger

Pluralität der Lebensformen und Modelle theologischer Ethik

Peter Bescherer

»Wir sind doch auch eine Minderheit«

Rechtspopulismus als Verteidigung von Lebensformen

Helga Amesberger

Sexarbeit: Arbeit – Ausbeutung – Gewalt gegen Frauen? Scheinbare Gewissheiten

Luisa Fischer

Familiale Lebensformen: Thesen des Wandels und aktuelle familiensoziologische Perspektiven als Herausforderungen der Ethik

Jonas Hagedorn/Lisa Neher

Familie und Alter – Lebensformen zwischen Deinstitutionalisierung und pflegepolitischer Reinstitutionalisierung

Gerhard Schreiber

Geschlecht als Leerstelle? Zur Verfassungsbeschwerde 1 BvR 2019/16 gegen die Versagung eines dritten Geschlechtseintrags

Christian Spieß

Zwischen Gendertheorien und Naturrecht. Christlich-sozialethische Überlegungen zur rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und zur »Ehe für alle«